

Christian Holl

Von Programmen, Strategien und geretteten Städten

Neuerscheinungen
über Stadtplanung,
Stadtentwicklungs-
politik und Städtebau



„Die gerettete Stadt“ ist der auf den ersten Blick etwas pathetische Titel, den Arnold Bartetzky seinem Überblick über Architektur und Stadtentwicklung in Leipzig gegeben hat. Angesichts der Berg- und Talfahrt, die Leipzig seit 1989 durchgemacht hat, dennoch nachvollziehbar – vor allem aber nimmt der Autor Bezug auf die im Herbst 1989 gestellte Frage: „Ist Leipzig noch zu retten?“ Erst Abriss- und Leerstandshauptstadt dann „Boomtown“: der seit 1996 in Leipzig wohnhafte Bartetzky zeichnet spannend und gut zu lesen die Geschehnisse der Stadt der letzten 25 Jahre nach. „Die gerettete Stadt“ richtet sich nicht nur an die Fachwelt und ist – inzwischen eine Rarität in der Literatur über Architektur Stadtentwicklung – ein Lesebuch, das mit wenigen Bildern auskommt. Es ist nicht nur ein interessanter Einblick in einen besonderen ein lokalpolitischen Kontext, sondern auch ein exemplarischer Überblick über die Strategien, mit denen in den letzten Jahrzehnten in Deutschland Stadtentwicklung betrieben



Arnold Bartetzky: Die gerettete Stadt
Architektur und Stadtentwicklung in Leipzig seit 1989
Erfolge, Risiken, Verluste.
Lehmanns Verlag, 2015

Weitere Information: [>hier](#)

wurde. Der Autor gesteht ein, eigene Urteile revidiert zu haben, scheut sich nicht davor, deutliche Haltung einzunehmen und von Desastern und Debakeln zu sprechen. Dass durch die gescheiterte Olympiabewerbung auch viele ehrgeizige Pläne zur Makulatur wurde, bedauert Bartetzky nicht: „Und das ist in den meisten Fällen wohl auch gut so.“ Lütke Daldrups Experiment, dem Leerstand im Osten der Stadt mit einem Konzept aus stabilisierten Kerne, und großen Zwischenfelder umzugehen, nennt er im Ergebnis kläglich. Im Resümee aber bekennt er dann doch, dass der Rückblick ihm große Freude bereitet habe.



archithese, Heft 5/2015:
Zürich – für eine neue Planungspraxis.

Weitere Information: [>hier](#)

Die archithese, die renommierte Schweizer Architectureitschrift, hat sich neu aufgestellt, eine eigene Veranstaltungsreihe und einen eigenen Blog ins Leben gerufen. Mit der eigentlichen Zeitschrift, die sich nun Schriftenreihe nennt, hat man sich das Ziel gesteckt „Subkontexte des Architekturdiskurses zu erschließen, Zusammenhänge aufzuzeigen und Metathemen zu bergen.“ Was das heißt und welchen Anspruch man einlösen möchte, zeigte die erste Ausgabe, die nach dem Relaunch erschienen ist. Sie ist der Planungspraxis der und in der Stadt Zürich gewidmet. Patrick Gmür, Direktor des städtischen Amtes für Städtebau, erläutert die Strategien, die die Zürich verfolgt, um trotz Zuzugs und Drucks, weiter nachverdichten zu müssen, Lebens- und Wohnqualität zu steigern. Dass Beteiligungs- und Moderationspraxis nicht dazu führt, die Rolle des Architekten im Städtebau zu schwächen, zeigt Daniela Meyer, Celina Martinez spricht sich für Leitbilder in der Raumplanung aus, trotz der Schwächen, die sie in einem auf Zürich bezogenen Rückblick auf vergangene Leitbilder ausmacht. Angelus Eisinger und Alexa Bodammer plädieren dafür, Stadtentwicklung als Konglomerat unterschiedlicher gesellschaftlicher Praktiken zu begreifen.



Sally Below / Reiner Schmidt (Hg.)
Auf dem Weg zur Stadt als Campus
Jovis Verlag, Berlin, 2014

Weitere Information: [>hier](#)

Vor ein paar Jahren hätte man das Buch, das Sally Below und Reiner Schmidt herausgegeben haben, wohl in irgendeiner Form mit dem Begriff der „Kreativwirtschaft“ in Verbindung gebracht: „Stadt als Campus“ stehe, so der Klappentext für eine „aktivierende, wissensbasierte Stadtentwicklung im Alltag.“ Die Rede ist von innovativen Gestaltungsmöglichkeiten, kooperativen Verantwortungsgemeinschaften, neuen Geschäftsmodellen, von der Integration von Forschungsarbeit in die gesellschaftlichen und sozialen Prozesse vor Ort. Zurecht wird in einem der einführenden Beiträge von Martin Kohler kritisiert, dass das Modell der „Kreativen Stadt“ zu sehr verengt wurde, wenig verbindlich blieb, empirisch kaum überprüfbar ist und auf ökonomische Wettbewerbsfähigkeit konzentriert wurde. „Stadt als Campus“, verstanden als Feld des Lernens und Experimentierens hingegen weitet die Perspektive wieder und bezieht Initiativen von unten, zivilgesellschaftliche Akteure und Institutionen der öffentlichen Hand so aufeinander, dass sich Perspektiven ergeben, die städtische Qualität aus dem Prozess, der Aktion und dem Diskurs heraus zu verstehen und zu entwickeln. Im Zentrum steht dabei, wie das Machen und Wissen miteinander in Wechselbeziehung treten und einander bereichern können. Entsprechend sind Beispiele der Praxis und mit reflektierenden Beiträgen auch in diesem Buch gemischt.



Stefan Netsch: Stadtplanung. Handbuch
und Entwurfshilfe
Dom Publishers Berlin, 2015

Weitere Information: [>hier](#)

Von solch aktivierender Praxis ist im Buch von Stefan Netsch nicht die Rede. „Stadtplanung –Handbuch und Entwurfshilfe“ gibt einen Überblick über die Grundlagen des städtebaulichen Entwerfens im konventionellen Stil, auf 175, meist großzügig bebilderten Seiten fällt die Behandlung des Themas zwangsläufig etwas holzschnittartig aus. In einer Planungssystematik werden Abläufe, Akteure und Instrumente vorgestellt, in den „Schichten der Stadt“ die wichtigsten Entwurfsgrundlagen und typologische Einführungen gegeben. Oftmals bleibt es bei Andeutungen und Allgemeinplätzen. Zwischennutzungen, Bürgerinitiativen oder andere Akteure aus der Zivilgesellschaft sind nicht Teil dieser Systematik. Eine ausführliche Darstellung der offiziellen Planzeichen hebt das Buch von anderen vergleichbaren Publikationen ab.



Christa Reicher, Wolfgang Roters (Hg.)
Erhaltende Stadterneuerung.
Ein Programm für das 21. Jahrhundert
Klartext Verlag, Essen, 2015

Weitere Information: [>hier](#)

2013 ist Christoph Zöpel siebzig Jahre alt geworden – er war von 1990 bis 2005 Mitglied des Bundestags und 1999-2002 Staatsminister im Auswärtigen Amt. Vor allem aber prägte er bis 1990 das 1980 gegründete nordrhein-westfälische Ministerium für Landes- und Stadtentwicklung. Dieses Ministerium war bei seiner Gründung eine echte verwaltungstechnische Innovation, in ihm bündelten sich Planungskompetenz und Zuständigkeit für kommunalrelevante Mittel. Einer Bilanz der Stadtentwicklungspolitik seit 1980 und der Frage, wie sie aktualisiert werden müsse, war zu Ehren Zöpels 2013 ein Symposium gewidmet worden, auf dem basierend die Publikation „Erhaltende Stadterneuerung“ entstand. Das in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts entwickelte und erprobte Modell der erhaltenden Stadterneuerung wird rückblickend vor allem in Bezug auf die Ruhr Region aufgerollt und perspektivisch in die Zukunft auf andere Kontexte erweitert. Mit Erleichterung nehmen die Herausgeber zur Kenntnis, dass nach „neoliberaler Desorientierung (...) die erhaltende Stadterneuerung als Zukunftsprogramm heute wieder geschätzt wird.“ Dieses Modell wird in den kommenden Dekaden, so der Tenor der Beiträge weiterentwickelt und verfeinert werden müssen, wird aber, so die Herausgeber, die Grundlage eines stadtentwicklungspolitischen Programms des 21. Jahrhunderts sein müssen – in der Demut, die die Erfahrung abnötigt, schränken sie ein: „soweit der Blick in die Zukunft verlässlich reicht.“